

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Hans J. Pongratz: Die Solo-Selbständigen – was sie trennt und verbindet • **Emmerich Tálos:** Ein Jahrhundert Arbeitslosenversicherung in Österreich (1920–2020)
• **Elisabeth Buchner, Helmut P. Gaisbauer:** Unterstützungsangebote für arbeitsmarktferne MindestsicherungsbeziehendeInnen: Chancen und Barrieren •
Matthias Specht-Prebanda: ISW-Betriebsrätebefragung 2019: Betriebsklima und Unternehmenskultur

AK-Wissenschaftspreis: **Laura Sidonie Mayr:** Die Mehrwertabgabe als Beitrag zur Verteilungsgerechtigkeit in Österreich

Max Preglau: Rezension Marie Jahoda (2019): Aufsätze und Essays

Unterstützungsangebote für arbeitsmarkt-ferne MindestsicherungsbezieherInnen: Chancen und Barrieren

1. Hintergrund	54
<hr/>	
2. Beschreibung der Projekte und ihrer Wirkungen	57
<hr/>	
3. Barrieren, Schnittstellenprobleme und Sackgassen für BMS-BezieherInnen	60
3.1 Zugang zu Basisprojekten	60
3.2 Übergang ins AMS-System	61
3.3 Fehlen von niederschweligen AMS-Anschlussangeboten	62
3.4 Fehlen eines übergeordneten Case-Managements	63
3.5 Wenig passende Angebote und Zugangsbarrieren bei psychischen Erkrankungen	64
3.6 Arbeitsmarkt bietet wenig Perspektiven	65
<hr/>	
4. Fazit	65

*Elisabeth
Buchner*

*Wissenschaftliche
Mitarbeiterin am
ifz, internationales
forschungszentrum für
soziale und ethische
Fragen, in Salzburg*

*Helmut P.
Gaisbauer*

*Senior Scientist am
Zentrum für Ethik und
Arbeitsforschung der
Universität Salzburg
und Präsident des
ifz, internationales
forschungszentrum für
soziale und ethische
Fragen, in Salzburg*

1. Hintergrund

*in erwerbs-
zentrierten Gesell-
schaften reduziert
stabile Arbeits-
marktintegration
das Armutsrisiko
erheblich*

Neben der Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung ist eines der zentralen Ziele der bedarfsorientierten Mindestsicherung (BMS) die dauerhafte (Wieder-)Eingliederung der BezieherInnen in das Erwerbsleben. Dies soll durch Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit und die Anbindung an den Arbeitsmarkt erreicht werden.¹ Grund dafür ist, dass in erwerbszentrierten Gesellschaften mit versicherungsbasierten Sozialsystemen stabile Arbeitsmarktintegration das Armutsrisiko erheblich reduziert, weil hier Einkommen und soziale Sicherung primär an die Erwerbsposition geknüpft sind. Als Folge haben Menschen ohne Erwerbsarbeit erhebliche Probleme bei der Existenzsicherung. So haben in Österreich laut EU-SILC 52 % der Personen in Haushalten mit (fast) keiner Erwerbstätigkeit ein Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle², während dies nur auf 6 % der Personen in Haushalten mit voller Erwerbsintensität zutrifft.³

*Arbeitsmarkt-
fähigkeit auch
von strukturellen
Bedingungen
abhängig*

Ob jemand „arbeitsmarktfähig“ ist, hängt nicht nur von der individuellen Arbeitsfähigkeit ab, sondern auch von strukturellen Bedingungen des Arbeitsmarkts und angrenzender gesellschaftlicher Systeme. Durch Veränderungen der Arbeitswelt haben sich Benachteiligungen für bestimmte Gruppen verfestigt und die Hürde für jene vergrößert, die ohnehin schon Schwierigkeiten bei der Arbeitsmarktintegration haben.⁴ Langzeitbeschäftigungslosigkeit ist in Phasen mit hoher Nachfrage nach Arbeitskräften auf einen kleinen Personenkreis konzentriert. Zu den größten Risikofaktoren zählen niedrige formale Bildung, höheres Alter und gesundheitliche Beeinträchtigung.⁵ Dennoch handelt es sich um eine sehr heterogene Gruppe. Besonders hoch ist die Gefahr von verfestigter Ausgrenzung bei Personen, bei denen sich mehrere dieser Risikofaktoren kreuzen. Langzeitbeschäftigungslosigkeit geht häufig Hand in Hand mit der Chronifizierung von Problemlagen (bspw. psychischer Belastungen) und der fortschreitenden Schließung von Teilhaberräumen durch wechselseitige Prozesse der Fremd- und Selbstexklusion. Der französische Soziologe Robert Castel beschreibt die damit verbundene soziale Position als Zone der Entkopplung bzw. des Ausschlusses:

„Man kann [...] verschiedene ‚Zonen‘ des sozialen Lebens unterscheiden, je nachdem wie gesichert das Verhältnis zur Arbeit oder wie fest die Einbindung in Netze der Soziabilität ist. Die ‚Ausgeschlossenen‘ würden

dann die Zone an der äußersten Peripherie bevölkern, die durch den Verlust jeglichen Arbeitsverhältnisses und durch soziale Isolierung gekennzeichnet wäre.“⁶

Diesen „Ausgeschlossenen“ fehlt in Folge langjähriger Exklusionserfahrung viel mehr als nur ein Arbeitsplatz. Eine bloße Integration in Arbeit oder arbeitsmarktpolitische Maßnahmen führen für sie nicht zwingend zu einer Überwindung von Exklusion und Armut. Im Gegenteil können sie paradoxerweise Exklusion und Armut verstärken: durch erneute Erfahrungen des Scheiterns, deren psychosoziale Folgen (Beschämungserfahrungen, Stress und Verschärfung psychischer Belastungen) und nicht zuletzt die materiellen Konsequenzen (bspw. Vertiefung der Armut durch Bezugskürzungen).

„Ausgeschlossenen“ fehlt viel mehr als nur ein Arbeitsplatz

Somit sind weder die Standard-Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik noch freiwillige Angebote der Gesundheits-, Sozial- und Bildungspolitik ausreichend, um dieser Segmentierung der Teilhabechancen bei Personen mit multiplen Problemlagen entgegenzuwirken. Aus Betreuung und Maßnahmen des Arbeitsmarktservice (AMS) scheiden besonders belastete Gruppen überdurchschnittlich häufig erfolglos aus.⁷ Diese Maßnahmen werden damit für die Betroffenen zu „sorgfältig geplanten Frustrationen“.^{8,9} Oder sie finden gar keinen Zugang zu diesen, da sie die Voraussetzungen (z. B. beim AMS als arbeitsfähig eingestuft und vorgemerkt zu sein) nicht erfüllen. Freiwillige Angebote werden von marginalisierten Personen nur wenig in Anspruch genommen. Ein genauer Blick zeigt, dass dies nicht auf eine „Motivationsfrage“ reduziert werden kann, sondern der Grund in vielfältigen und oft versteckten Zugangsbarrieren liegt, wie etwa in mangelnder Information und Mobilität, in Sprachbarrieren sowie sozialen Ängsten und Selbstisolation, die häufig psychosoziale Folgen des Lebens in der Zone des Ausschlusses sind.

AMS-Maßnahmen werden zu „sorgfältig geplanten Frustrationen“

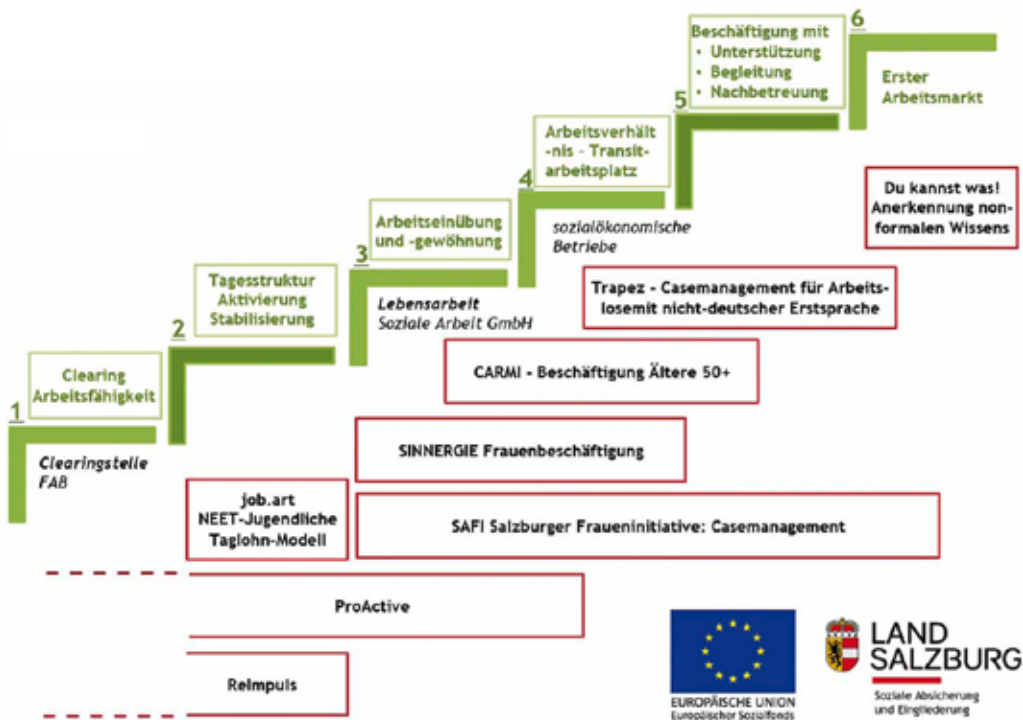
Das „Salzburger Stufenmodell“ intendiert, für BMS-BezieherInnen mit geringer Beschäftigungsfähigkeit und mehrschichtigen Problemlagen Angebote zu definieren, die eine stufenweise Erhöhung der Arbeitsfähigkeit ermöglichen. Ausgangspunkt ist eine Stabilisierung durch bedarfsgerechte, individualisierte Unterstützung in allen betroffenen Lebensbereichen. Ziel ist, dass neue Angebote Lücken im Stufenmodell schließen und mit bestehenden Projekten im BMS- und auch AMS-System integriert werden. Diese neuen Projekte sind dem AMS-Kontext und der Arbeitsmarktintegration vorgela-

Salzburger Stufenmodell: bei mehrschichtigen Problemlagen eine stufenweise Erhöhung der Arbeitsfähigkeit ermöglichen

Ziel: Exklusionsdynamiken stoppen

gert und werden durch das Land Salzburg und den Europäischen Sozialfonds finanziert. Je nach individuellen Bedingungen sollen durch diesen Zugang Exklusionsdynamiken gestoppt, eingehegt bzw. nach Möglichkeit umgekehrt werden. Die folgende Grafik stellt die aktuell acht Projekte entlang der jeweils abgedeckten Stufen dar.

Abbildung 1: Salzburger Stufenmodell zum Aufbau der Arbeitsfähigkeit zur Integration von BMS-Beziehenden in den Arbeitsmarkt (Stand 29.01.2020)



Quelle: Land Salzburg (2017), mit Darstellung der 8 Sbg ESF Projekte

In diesem Artikel werden ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung der beiden niedrigschwelligsten Angebote („Basisprojekte“ ReImpuls und Pro Active) für besonders belastete Zielgruppen dargestellt. Er gibt exemplarisch Einblick in die Wirksamkeit und in die aus Betroffenenperspektive bestehenden Schnittstellenprobleme und Barrieren.¹⁰

2. Beschreibung der Projekte und ihrer Wirkungen

„Relmpuls“ ist ein Projekt zur Tagesstrukturierung, Ressourcenstärkung, Problembearbeitung und Fähigkeitenerprobung für sehr arbeitsmarktferne BMS-BezieherInnen in der Stadt Salzburg und ihrer Umgebung. Es bietet einen offenen Raum zum Andocken, wöchentliche Einzelcoachings mit einem/einer psychosozial qualifizierten BezugstrainerIn, tägliche Workshops zu psychischen, sozialen und beruflichen Grundfähigkeiten.¹¹ Dazu besteht die Möglichkeit, organisierte und begleitete Arbeitserprobungen auf freiwilliger Basis zu machen. Kennzeichnend ist die individualisierte Teilnahme: Beginn und Verbleib im Projekt (ca. 1 Jahr mit Verlängerungsmöglichkeit, die sehr häufig notwendig ist) sowie die Teilnahmeintensität werden individuell vereinbart. Maßgabe dafür sind die Möglichkeiten und Bedürfnisse der Teilnehmenden. Die Teilnahmeintensität kann schrittweise erhöht werden (zwischen 5 und 25 Stunden pro Woche, bei Praktika bis zu Vollzeit). Im Projektverlauf ist bei Bedarf auch eine Reduktion möglich. Generelles Ziel ist die Stabilisierung der Lebenssituation der Teilnehmenden und der Übergang in eine passende Anschlussmaßnahme (z. B. Wechsel in ein weiteres Angebot, geförderte Beschäftigung etc.). Die Teilnehmenden werden von der BMS-vollziehenden Behörde zugewiesen (Sozialamt/Magistrat bzw. Gruppe Soziales/Bezirkshauptmannschaft).

Tagesstrukturierung, Ressourcenstärkung, Problembearbeitung und Fähigkeitenerprobung als wesentliche Ziele

Das Projekt „Pro Active“ ist von der Grundstruktur sehr ähnlich, richtet sich jedoch an Personen mit geringerer Problembelastung und hat höhere Anforderungen an die Teilnehmenden. Pro Active wird an insgesamt fünf Standorten im Bundesland Salzburg angeboten. Einerseits findet ein fixes Workshop-Programm an drei Vormittagen statt, andererseits sind Arbeitserprobungen bzw. Praktika vorgesehen. Während damit eine stetige Teilnahmeintensität vorgesehen ist, sind Projekteintritt und Teilnahmedauer (ca. 1 Jahr, mit Verlängerungsmöglichkeit) wie bei Relmpuls flexibel. Auch Pro Active bietet zusätzlich zu den Workshops Einzelcoachings mit einem/einer BezugstrainerIn. Die Workshop-Themen entsprechen jenen bei Relmpuls, sind dabei aber stärker auf das Ziel der Beschäftigung und den Abbau konkreter Beschäftigungshindernisse ausgerichtet. Ziel ist eine Rückkehr der Teilnehmenden in Beschäftigung oder der Eintritt in eine geeignete Folgemaßnahme innerhalb der Projektlaufzeit. In der Praxis hat sich herausgestellt, dass das Projektkonzept für die tatsächlich von den BMS-vollziehenden Behörden

Projekt „Pro Active“ für Personen mit geringerer Problembelastung und höheren Anforderungen

Stabilisierung der Lebenssituation vor zielgerichteter Arbeitsmarktintegration

zugewiesenen Personen überfordernd ist. Das gilt im Besonderen an den vier Standorten außerhalb der Landeshauptstadt, wo es keine vorgelagerten Projekte mit geringeren Anforderungen gibt. Aufgrund der intensiven Problembelastungen sowie den häufig langen Anfahrtswegen und hohen Fahrtkosten ist sowohl das strukturierte Workshop-Konzept an mehreren Tagen pro Woche als auch die zielgerichtete Begleitung Richtung Arbeitsmarktintegration nicht in vollem Umfang umsetzbar. Aus diesen Gründen wurde der Fokus dieses Projekts ebenfalls stärker auf die Stabilisierung der Lebenssituation der Teilnehmenden verlagert und Teilnahmeverlängerungen sind häufig nötig.

Die Umsetzung und Wirkung einzelner Projekte im Salzburger Stufenmodell sowie dessen Gesamtstruktur werden wissenschaftlich begleitet.¹² Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse beruhen auf zwei Datenquellen: (1) Daten aus den Projekten – erhoben mittels Dokumentenanalyse, Interviews/Fokusgruppen mit Projektträgern und TeilnehmerInnen sowie: (2) Daten aus den Workshops einer „Partnerveranstaltung“, bei der die im Land Salzburg mit der Zielgruppe befassten Institutionen und Projekte im Rahmen von World Cafés an einem ExpertInnenaustausch teilnahmen.¹³

Teilnehmende mit fast durchgängigem Leben in verfestigter Armut und Exklusion

Bis zum Sommer 2019 haben jeweils rund 75 Personen die Teilnahme an Relmpuls und Pro Active begonnen. Beide Projekte zeigen eine heterogene Geschlechts- und Altersverteilung. Gemeinsam ist den Teilnehmenden ein meist geringes Bildungsniveau¹⁴ und ein Aufeinandertreffen mehrerer Problemlagen. Fast durchgängig leben sie in verfestigter Armut und Exklusion, haben kaum Erwerbserfahrung oder sie haben durch Krisen eine (häufig prekäre) Erwerbsintegration verloren und sind in Folge immer tiefer in Exklusionsdynamiken geraten. Weitere typische Probleme bei der Lebensbewältigung sind Sucht und/oder andere psychische und körperliche Erkrankungen, finanzielle Notlagen und Schulden, Fehlen einer Tagesstruktur und unterstützender Sozialkontakte verbunden mit Schwierigkeiten, mit sich selbst gut umzugehen. Durchschnittlich haben die Teilnehmenden an Relmpuls in mehr als fünf und die Teilnehmenden von Pro Active in mehr als drei grundlegenden Lebensbereichen massive Probleme.¹⁵

Psychische Gesundheit ist eines der Kernprobleme der Teilnehmenden, wobei die Ursache-Wirkungsbeziehung nicht eindeutig

benannt werden kann. Langzeiterwerbslosigkeit kann durch eine psychische Erkrankung (mit)verursacht werden, ist aber auch selbst ein bedeutender Risikofaktor, der psychische Erkrankungen auslösen und verschlimmern kann. Psychische Probleme werden jedoch häufig negiert oder verschwiegen.¹⁶

Art und Ausmaß der Problemkonstellationen, die die Lebensbewältigung besonders arbeitsmarktferner Personen beeinträchtigen, sind damit oft anders gelagert, als es sich für Außenstehende, inklusive der Vollzugsbehörden, unmittelbar

darstellt. Gelingt es in den Projekten, eine Vertrauensbeziehung aufzubauen und die Teilnahme auch durch Krisen und Rückschritte hindurch aufrecht zu erhalten, erhöhen sich die Chancen auch zu tiefsitzenden Kernproblemen vorzudringen und diese bearbeitbar zu machen.¹⁷ Ob Arbeitsfähigkeit tatsächlich gegeben ist bzw. durch entsprechende Unterstützung wiedererlangt werden kann, zeigt sich somit häufig erst im Lauf der längerfristig angelegten Betreuung. Das gelingt umso besser, je stärker die Projekte darauf ausgerichtet sind, den Druck Richtung Arbeitsaufnahme zunächst herauszunehmen und stattdessen gemeinsam auf die Person zugeschnittene und von ihr getragene, realistische und mehrdimensionale Ziele zu entwickeln. Dafür ist eine individuelle, langfristige und wertschätzende Begleitung durch psychosoziales Fachpersonal zentral. Als geeignete Leitlinien für die Vorgehensweise in beiden Projekten haben sich die Arbeit am Aufbau persönlicher Ressourcen (Selbst- und Beziehungskompetenz) sowie an Vertrauen in eigene Fähigkeiten und Handlungsmacht erwiesen. Dafür haben sich in den Projekten auch Gruppenangebote, die die sozialen Fähigkeiten und Einbindung stärken, sowie eine gute Vernetzung in der sozialen Landschaft bewährt, um z. B. unkomplizierte Arbeitserprobung in einem fehlerfreundlichen Lernumfeld, das angstfreies Ausprobieren zulässt, zu ermöglichen. Wesentlich ist auch eine enge Abstimmung mit den zuweisenden Behörden.

Problemlagen arbeitsmarktferner Personen oft anders gelagert, als für Außenstehende und Behörden wahrnehmbar

Vertrauensbildung und wertschätzende Begleitung sind zentrale Aspekte

Zwar ist verlässliche Teilnahme eine Herausforderung – nicht zuletzt wegen der psychischen Belastungen der Betroffenen. Dennoch zeigt sich, dass durchaus auch Personen, die normalerweise rasch aus Projekten ausscheiden, besser eingebunden werden können und durch die Teilnahme eine Verbesserung ihrer Lebenssituation

möglich ist. Zusammenfassend sind psychosoziales Fachpersonal, ein gutes Netzwerk der Träger, Vielfalt der Programmelemente durch die Kombination von Einzel- und Gruppensettings, geringe Zugangsbarrieren, „weiche Verbindlichkeit“,¹⁸ sensibles Druckmanagement und konsequent nachgehende, vertrauliche und sehr flexible Betreuung wesentliche Wirkfaktoren.¹⁹

Die untersuchten Projekte erreichen Personen, für die es bis dato keine ausreichend niederschweligen Angebote gegeben hat und die damit bisher in gewisser Weise psychosozial „ausgesteuert“ worden sind.

*Existenz
systemischer
Barrieren*

Aus einer personenzentrierten Perspektive zeigen sich jedoch vor- und nachgelagerte systemische Barrieren, die den Zielen des Stufenmodells entgegenstehen und die Nachhaltigkeit des Erreichten gefährden. Diese ergeben sich im Wesentlichen aus der fehlenden Durchlässigkeit und Abstimmung zwischen dem arbeitsmarktpolitischen sowie dem Sozial- und Gesundheitssystem.

3. Barrieren, Schnittstellenprobleme und Sackgassen für BMS-BezieherInnen

3.1 Zugang zu Basisprojekten

Die Verwaltung der BMS war ursprünglich als integriertes „One-Shop“-Konzept geplant: Langzeitbeschäftigungslose Menschen sollten über eine Anlaufstelle Zugang zu sozialer Sicherung und abgestimmte Angebote zur Problembearbeitung und Arbeitsmarktintegration erhalten. Das ist nicht umfassend gelungen, unter anderem da sich Bund und Länder auf keine stärkere institutionelle Integration einigen konnten.²⁰

*fehlendes
übergreifendes
Case-Management*

So fallen (potentiell) „arbeitsfähige“ BMS-BezieherInnen prinzipiell sowohl in die Zuständigkeit von AMS wie auch BMS, ohne dass dafür ein übergreifendes Case-Management, das heißt ein/e feste/r BezugsbetreuerIn, der/die sich aktiv und begleitend um Zugänge zu anderen Hilfsangeboten bemüht, besteht. Wenn niemand von Amts wegen für ihre Inklusion zuständig ist, können in Konsequenz Menschen gesellschaftlich verloren gehen.²¹ Das passiert vor allem dann, wenn die Person nicht (mehr) beim AMS vorgemerkt ist, da laut deren Einschätzung Arbeitsfähigkeit oder -willigkeit nicht gegeben ist. Damit sind nur Projekte aus dem BMS-System zugänglich. Hin-

derlich ist, dass es besonders auf den Bezirkshauptmannschaften in ländlichen Gebieten kaum SozialarbeiterInnen gibt. Die zuständigen SachbearbeiterInnen haben in der Regel nur geringe zeitliche Ressourcen für die Betreuung von BMS-BezieherInnen. Oft fehlt auch der Überblick über die „Maßnahmenlandschaft“, mit der Folge, dass (soweit überhaupt vorhandene) Projekte und Zielgruppe „nicht zueinander finden“.²² So zeigte sich, dass die TeilnehmerInnen an den beiden untersuchten Projekten zuvor oft jahrelang fast keinen Kontakt zu öffentlichen Stellen hatten und dadurch wenig motiviert und befähigt zur Teilnahme waren.

Mangel an SozialarbeiterInnen in „ländlichen“ Bezirkshauptmannschaften

Die beiden Projekte richten sich an BMS-VollbezieherInnen. In der Praxis haben jedoch einige der Teilnehmenden neben der BMS auch einen kleinen AMS-Bezug, i. d. R. Notstandshilfe, wodurch sie die Zugangskriterien nicht erfüllen. Aber auch wenn gar kein AMS-Bezug (mehr) vorhanden ist, zögern AMS-BetreuerInnen, BMS-BezieherInnen aus der AMS-Vormerkung herauszunehmen, da das Absprechen der „Arbeitsfähigkeit“ weitreichende Folgen hat (siehe Punkt 2 im nächsten Abschnitt) und dementsprechend als „Rückschritt“ eingeordnet wird. Eine solche Herausnahme wäre aber die Voraussetzung für die Teilnahme an den Basisprojekten und das dortige Arbeiten an den bestehenden Problemlagen ohne Druck Richtung raschem Aufbau der Arbeitsfähigkeit und Arbeitssuche. Die praktische Konsequenz ist, dass stark belastete, aktuell nicht arbeitsmarktfähige Personen in der „Maßnahmen- und Bewerbungsschleife“ des AMS bleiben, die sie überfordert und ihre Fähigkeiten weiter erodiert, statt zu stärken. Ein klassisches Beispiel für eine „sorgsam geplante Frustration“.

Herausnahme aus „Maßnahmen- und Bewerbungsschleife“ als Voraussetzung für Arbeit an Problemlagen

Somit sind viele TeilnehmerInnen erst als wirklich letzte Option bei den Basisprojekten gelandet: nachdem sie entweder jahrelang daheim waren und stark in vielen Lebensbereichen „abgebaut“ haben oder nachdem sie alle verfügbaren AMS-Maßnahmen (mehrmals) durchlaufen haben und immer wieder „gescheitert“ sind, wodurch das Vertrauen – in die eigenen Fähigkeiten, wie auch in öffentliche Institutionen – weiter abgenommen hat.

3.2 Übergang ins AMS-System

Eine Rückkehr in das AMS-Fördersystem ist nicht ohne weiteres möglich. Nach den Basisprojekten wären aus Sicht der Projektträger für jene TeilnehmerInnen, die ihre Arbeitsfähigkeit ausreichend

nach Basisprojekten Anschlussangebote notwendig

*binäre Einteilung
verhindert stufen-
weisen Aufbau der
Arbeitsfähigkeit*

gesteigert haben, bestimmte AMS-Maßnahmen als Anschlussangebote im Sinne des stufenweisen Aufbaus von Arbeitsfähigkeit geeignet. Hier könnten beispielsweise Arbeitstrainings, geförderte Beschäftigung in Sozialökonomischen Betrieben oder eine durch Kombilohn oder Eingliederungsbeihilfe geförderte Beschäftigung am 1. Arbeitsmarkt den entscheidenden Schritt aus BMS-Bezug und Armutsbetroffenheit bedeuten. Aus Sicht des AMS entstehen dadurch jedoch Kosten für Personen, die zu diesem Zeitpunkt gar nicht ihre KundInnen sind und noch dazu eine, im Vergleich zum Durchschnitt der AMS-Klientel, geringere Erfolgswahrscheinlichkeit auf stabile Rückkehr in den Arbeitsmarkt aufweisen. Es besteht somit kein Auftrag, diese Personengruppe bei der Zuteilung zu kostenintensiven Angeboten zu priorisieren. Daraus kann sich eine besonders große Hürde für die Teilnehmenden in den Basisprojekten ergeben. Sie müssten direkt aus dem BMS-System heraus den Einstieg in ein nicht gefördertes Beschäftigungsverhältnis schaffen, um wieder vollen Zugang zum AMS-System zu bekommen.²³ Es ist in der aktuellen Systemlogik nicht vorgesehen, dass Personen „KundInnen“ des AMS werden bzw. bleiben und gleichzeitig an einem Basisprojekt aus dem BMS-System frei vom Druck zur möglichst raschen Arbeitsaufnahme teilnehmen. Hier führt die binäre Einteilung in „arbeitsfähig“ bzw. „nicht arbeitsfähig“ dazu, dass eben genau kein stufenweiser Verlauf möglich ist.²⁴

3.3 Fehlen von niederschweligen AMS-Anschlussangeboten

*Stabilisierung der
Lebenssituation
nach Projektende
in Gefahr*

Für viele TeilnehmerInnen sind die AMS-Beschäftigungsprojekte und Sozialökonomischen Betriebe auch nach erfolgreicher Teilnahme an den Basisprojekten und trotz großer Fortschritte bei der individuellen Lebensbewältigung dennoch zu anspruchsvoll und zu unflexibel. Die Hürden bestehen oft in einem Stundenausmaß, das für die Zielgruppe zu hoch ist (oft obligatorische Vollarbeitszeit, Teilzeit-Angebote fehlen z. B. beim Arbeitstraining), im weitgehenden Ausschluss von Menschen in Suchtmittelsubstitution und in den langen Wartezeiten bzw. Wartelisten. Die erzielte Stabilisierung der Lebenssituation nach Projektende ist dadurch in Gefahr, wieder verloren zu gehen. Die generelle Knappheit von Plätzen in Beschäftigungsprojekten und SÖBs trifft dabei einen größeren Personenkreis. Das Land Salzburg hat deshalb im Rahmen der ESF-Förderlandschaft zwei niederschwellige Beschäftigungsprojekte für BMS-beziehende Frauen bzw. Personen, die über 50 Jahre alt sind, geschaffen. Allerdings stellt

sich auch für die Teilnehmenden dieser Projekte im Anschluss die Frage des Übergangs ins AMS-System bzw. den ersten Arbeitsmarkt in vergleichbarer Form.

Die Idee einer stufenweisen Integration in den Arbeitsmarkt stößt in der Praxis des Salzburger Stufenmodells somit sowohl innerhalb des BMS-Systems, besonders aber an den Übergängen zum AMS-System an Grenzen.

3.4 Fehlen eines übergeordneten Case-Managements

Die in Stakeholder-Dialog eingebundenen ExpertInnen unterstreichen den Bedarf nach einem durchgehenden, den Maßnahmen übergeordneten Case-Management für arbeitsmarktferne Personen mit multiplen Problemlagen einhellig. Grundsätzlich steht in Frage, wo dieses angesiedelt sein sollte. Die vorliegenden Ergebnisse weisen darauf hin, dass das AMS aufgrund des engen arbeitsmarktpolitischen Auftrags nicht die ideale Einrichtung dafür ist. Zwar ist eine fundierte Anamnese bei arbeitsmarktfernen Personen durch gut geschulte MitarbeiterInnen am AMS, wie in der Studie von Eppel et al.²⁵ vorgeschlagen wird, wichtig, um eine passende Zuweisung zu Maßnahmen und laufende Abstimmung zu ermöglichen. Die in den Projekten häufig erreichbare Vertrauensbeziehung auf Augenhöhe und damit verbundene persönliche Öffnung basiert jedoch zu einem wichtigen Teil darauf, dass den TeilnehmerInnen glaubhaft vermittelt werden kann, dass es primär um ihre Bedürfnisse und Ziele geht und nicht in erster Linie um externe Zielvorgaben, insbesondere die Arbeitsvermittlung. Bei Personen mit psychischen Belastungen und multiplen Problemlagen ist eine so abgesicherte Vertrauensposition ein klarer Schlüsselfaktor für die Wirksamkeit der Intervention. Dies wurde von vielen interviewten TeilnehmerInnen klar hervorgehoben und in Kontrast zu bisherigen Erfahrungen mit anderen Institutionen und auch Maßnahmen gesetzt. Es ist deshalb auch fraglich, ob das notwendige Case Management bei den BMS-Behörden besser verortet wäre, da in diesem Kontext eine Beziehung auf Augenhöhe aufgrund des Vollzugauftrags per se ausgeschlossen ist. Idealerweise wäre ein solches Case Management eng mit beiden Institutionen vernetzt, jedoch organisatorisch eigenständig und dauerhaft eingerichtet, damit bei erneutem Unterstützungsbedarf eine kontinuierliche Anlaufstelle gegeben ist.²⁶ Dadurch würden die Betroffenen auch

notwendige Vertrauensbeziehung auf Augenhöhe könnte in ...

... organisatorisch eigenständigem Case Management am Besten erreicht werden

weniger psychisch belastet durch die immer wieder notwendige Schilderung der Problemkonstellationen und Krisen in der eigenen Biografie bei diversen Institutionen und Projekten.

3.5 Wenig passende Angebote und Zugangsbarrieren bei psychischen Erkrankungen

Invaliditätspension erscheint aufgrund bestehender Logik als einzige Alternative

Laut einer Studie des Sozialministeriums²⁷ fehlen in Österreich Präventionsangebote für Risikogruppen mit psychischen Erkrankungen und dadurch verursachter Arbeitsunfähigkeit, einschließlich langzeitbeschäftigungsloser Menschen. Auch bei vielen TeilnehmerInnen an den Basisprojekten ist eine Chronifizierung psychischer Belastungen erkennbar. Entsprechend der Logik, dass man entweder arbeitsfähig oder nicht arbeitsfähig ist, erscheint die Invaliditätspension häufig als einzige Alternative.²⁸

Rehabilitationsgeld-BezieherInnen als potentielle Zielgruppe für Basisprojekte

Personen, die aufgrund gesundheitlicher Probleme ihren Beruf nicht mehr ausüben können und Rehabilitationsgeld beziehen, haben aktuell keinen Zugang zu den Angeboten des Salzburger Stufenmodells für BMS-BezieherInnen. Dabei wäre die in diesen Projekten angebotene Stabilisierung für viele, deren gesundheitliche Probleme (auch) eine psychische Komponente haben, sehr passend, bspw. im Anschluss an eine medizinische Rehabilitation. Die Projekte Relmpuls und Pro Active werden dementsprechend immer wieder von BezieherInnen des Rehabilitationsgeldes kontaktiert, die teilnehmen möchten, was vom System her nicht vorgesehen ist. Dabei handelt es sich um Menschen, die, unabhängig von der formalen Zuordnung, de facto (noch) nicht fähig sind, um am Arbeitsmarkt oder an den Angeboten des AMS teilzunehmen.²⁹ Für sie bedeutet dieses Schnittstellenproblem, dass sie oft keine passenden Unterstützungsmaßnahmen vorfinden. Als besondere Untergruppe wurden anerkannte Asylsuchende genannt, die oft neben geringen Deutschkenntnissen und Qualifikationen verbunden mit Betreuungspflichten auch Traumata und andere psychische Erkrankungen aufweisen. Sie sind beim AMS als arbeitssuchend vorgemerkt, jedoch nicht vermittelbar und pendeln somit erfolglos zwischen den Maßnahmen des AMS.

Es gibt nur wenige arbeitsmarktpolitische Angebote, die speziell auf die Bedürfnisse von Menschen mit psychischen Erkrankungen ausgerichtet sind. Praktische Zugangsbarrieren ergeben sich auch durch das stigmatisierende Image, das spezielle Beschäftigungsprojekte

für psychisch Erkrankte besonders im ländlichen Raum haben. Im ExpertInnenaustausch wurde dargestellt, dass Betroffene zum Teil befürchten, dass sie aufgrund der Teilnahme abgestempelt werden und ihre Chancen auf Arbeit und soziale Teilhabe dadurch deutlich sinken. In diesem Fall ist der gesamtgesellschaftliche Umgang mit psychischen Erkrankungen die entscheidende Teilnahnehürde.

3.6 Arbeitsmarkt bietet wenig Perspektiven

Die Struktur des Arbeitsmarktes bietet wenige Nischen für Personen mit eingeschränkter Arbeitsfähigkeit bzw. sind die verfügbaren Arbeitsplätze und ihre Arbeitsbedingungen häufig nicht geeignet, um die Stabilisierung der Lebenssituation und der Gesundheit zu unterstützen. Mehr Druck in Richtung Arbeitsaufnahme ist bei der untersuchten Zielgruppe im Regelfall kontraproduktiv.³⁰ Stattdessen wäre eine längerfristige Begleitung im Fall einer Arbeitsmarktintegration hilfreich, um vermeidbare Barrieren abzubauen.³¹

mehr Druck in Richtung Arbeitsaufnahme in der Regel kontraproduktiv

Durch niedrigschwellige Projekte für multipel belastete BMS-BezieherInnen können deutliche Fortschritte bei der Einhegung von Exklusionsdynamiken, dem Empowerment, dem Aufbau von Stabilität, Lebensqualität und auch „Arbeitsfähigkeit“ in einem breiten Verständnis gemacht werden. „Arbeitsmarktfähig“ sind viele TeilnehmerInnen danach trotzdem nicht. Für sie wäre ein dauerhafter geförderter Arbeitsplatz mit individuell angepasstem Stundenausmaß passend, da trotz großer Fortschritte bei der Stabilisierung der Lebensbereiche, die Anforderungen des 1. Arbeitsmarktes und auch der arbeitsmarktnahen Beschäftigungsprojekte realistischerweise kaum erfüllt werden können.

Notwendigkeit dauerhaft geförderter Arbeitsplätze mit angepasstem Stundenausmaß

4. Fazit

Die untersuchten Projekte adressieren unterschiedliche Unter-Zielgruppen im Stufenmodell. Es zeigt sich, dass es jedenfalls gestufte Angebote braucht, da die Gruppe „arbeitsmarktferner BMS-BezieherInnen“ sehr heterogen ist.

Bei passender Konzeption, angemessener Ressourcenausstattung und qualitätsvoller Umsetzung können besonders niedrigschwellige, personenzentrierte Projekte zur Bewältigung multipler Problemlagen, die ohne Druck Richtung Arbeitsaufnahme arbeiten, auch bei stark belasteten Personen gut greifen. Der Bedarf dafür ist quer über die

Systeme von BMS-, AMS- und RehaGeld-Bezug gegeben, weshalb es Lösungen bedarf, um diese Systemgrenzen zu überwinden, damit das passendste Projekt tatsächlich zugänglich und gut ausgelastet ist. Das Stufenmodell ist dem AMS-System vorgelagert, hat aber das Ziel, dass ein unkomplizierter und rascher Übergang in Erwerbsarbeit oder Maßnahmen des AMS erfolgen kann, sobald das den Betroffenen aufgrund ihrer stabilisierten und verbesserten persönlichen Situation möglich ist. Denn bei längerer Wartezeit auf eine Folgemaßnahme drohen erzielte Erfolge in Bezug auf Stabilisierung und Arbeitsfähigkeit wieder verloren zu gehen. Gerade das stellt sich jedoch als schwierig heraus: dort, wo sich Sozial- und Arbeitsmarktssystem berühren, funktionieren der Zugang zum Stufenmodell und der Übergang zurück ins AMS-System aufgrund von abgegrenzten Finanzierungs- und Zuständigkeitslogiken nur eingeschränkt; Logiken, die aus Sicht der Institutionen nachvollziehbar, für die Projekte jedoch kontraproduktiv sind und die Betroffenen wieder in die Zone der Entkopplung und psychosozialen Schwächung führen können.

Fähigkeiten und Wunsch zum Tätigwerden können durch solche Projekte gestärkt werden, jedoch sind die Anforderungen des 1. Arbeitsmarktes wie auch arbeitsmarktnahe AMS-Projekte für viele

TeilnehmerInnen trotzdem wohl häufig nicht erfüllbar. Wird die politische Verantwortung für die Teilhabechancen dieser Zielgruppe ernstgenommen, stellt sich somit auch die dringende Frage nach einem „Recht auf Tätigkeit“ im Rahmen eines dauerhaft erweiterten Arbeitsmarktes. Dafür bräuchte es einen

stärkeren gesellschaftlichen Rückhalt und entsprechende politische Willensbekundungen. Entscheidende Grundlage für ein realistisches und humanistisches Bild der tatsächlichen Problemlagen, auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen, könnten wissenschaftliche Erkenntnisse wie die hier vorgestellten sein.

„Recht auf Tätigkeit“ im Rahmen eines dauerhaft erweiterten Arbeitsmarktes

Anmerkungen

1. *BMASK (2016): Dritter Bericht des Arbeitskreises Bedarfsorientierte Mindestsicherung 2016, Wien, S. 11*
2. *Diese beträgt 60 % des Median-Einkommens, aktuell 1.259 Euro monatlich.*
3. *Statistik Austria (2017) Armut und soziale Ausgrenzung 2008 bis 2016. <https://tinyurl.com/yacny4xb> (aufgerufen am 26.03.2020), S. 64*
4. *siehe Leoni, Thomas (2017): Arbeitswelt im Wandel: Was hat sich in Österreich in den vergangenen 20 Jahren getan?. <https://tinyurl.com/ydh3gfys>,*

- aufgerufen am 26.03.2020 und Mahringer, Helmut (2018): Sind Arbeitslose noch vermittelbar? Lösungsstrategien der aktiven Arbeitsmarktpolitik und ihr Erfolg. <https://tinyurl.com/ycl2ugby>, aufgerufen am 07.04.2020
5. Eppel, Rainer et al. (2014): Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit 2010-2013. <http://tinyurl.com/wzd4tyt>, aufgerufen am 12.02.2020, S. 5; Eppel, Rainer et al. (2016): Arbeitsmarktferne Personen Charakteristika, Problemlagen und Unterstützungsbedarf. <https://tinyurl.com/y8gcy8rl>, aufgerufen am 06.04.2020
 6. Castel, Robert (2008): Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs, in: Bude, Heinz / Willisch, Andreas (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die "Überflüssigen", Frankfurt a.M., S. 72; zit. in Mayrhofer, Hemma (2009): Soziale Inklusion und Exklusion: Eine (system-) theoretische Unterscheidung als Beobachtungsangebot für die Soziale Arbeit, in: Soziales Kapital 2, S. 3
 7. Gregoritsch et al. (2012): Bedarfsorientierte Mindestsicherung 2011. <https://tinyurl.com/qjllw52>, aufgerufen am 12.02.2020
 8. Gaisbauer, Helmut P. et al. (2014): Brücken zur Arbeitswelt. Einsichten zur Integration in den Arbeitsmarkt, Broschüre. <https://tinyurl.com/sc62u97>, aufgerufen am 06.04.2020, S. 5
 9. Im Zuge der BMS-Einführung gab es eine Phase mit experimentellen und sehr innovativen niederschweligen Modellprojekten für die neue Zielgruppe der BMS-BezieherInnen innerhalb des AMS-Systems. Viele dieser Projekte wurden jedoch wieder eingestellt, siehe Riesenfelder, Andreas et al. (2014): 3 Jahre Bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS). <https://tinyurl.com/v2fk6pr>, aufgerufen am 12.02.2020, S. 56. Auch bei diesen zeigte sich, dass die am stärksten belasteten Personen innerhalb der Zielgruppe nicht so gut erreicht werden konnten, siehe Reiter, Andrea et al. (2014); Begleitende Evaluationsstudie Step 2 Job – Roll out. <https://tinyurl.com/wm74pdn>, aufgerufen am 18.02.2020, S. 4-5; Riesenfelder, Andreas et al. (2014): 3 Jahre ... a.a.O., S. 40ff.
 10. Für eine umfassende Darstellung der Wirkungsmessung und feststellbarer Wirkungen siehe Buchner, Elisabeth / Gaisbauer, Helmut P. (2020): Aufbau der Arbeitsfähigkeit und Erhöhung von Verwirklichungschancen, in: SWS Rundschau, 2/2020, S 15–36.
 11. Das Workshop-Angebot ist sehr breit und wird an die Teilnehmenden flexibel angepasst. Es reicht von Kommunikationstraining, Umgang mit Stress, Achtsamkeit und Entspannung, Talente entdecken, Psychoedukation bis zu Ernährung, Bewegung und gesellschaftspolitischen Themen.
 12. Wissenschaftliche Begleitung der Umsetzung des Stufenmodelles zum Aufbau der Arbeitsfähigkeit in Salzburg“ im Rahmen des ESF OP Beschäftigung 2014-2020; internationales forschungszentrum für soziale und ethische fragen - ifz Salzburg in Kooperation mit dem Zentrum für Ethik und Armutforschung der Universität Salzburg.
 13. An der Veranstaltung nahmen ca. 60 VertreterInnen von öffentlichen Institutionen (AMS, BMS-vollziehende Behörden, Land Salzburg) und sozialen Einrichtungen, die im Land Salzburg mit der Zielgruppe zu tun haben, teil.
 14. Dieses lag bei 70 % (Pro Active) bzw. 75 % (RelImpuls) unterhalb des Pflichtschulabschlusses. Das bedeutet, die Teilnehmenden haben maximal die Unterstufe im Sekundarbereich (ISCED 2) abgeschlossen.

15. Für eine detaillierte Darstellung zur Operationalisierung und Messung der Lebenslagen bzw. „Befähigungsbereiche“ siehe Buchner, Elisabeth / Gaisbauer, Helmut P. (2020): Aufbau der ... a.a.O.
16. Paul, Karsten I. / Moser, Klaus (2009): Unemployment impairs mental health: Meta-analysis, in: *Journal of Vocational Behavior* 74(3), S. 264-282.
17. Oft führen psychische Krisen oder Rückfälle in Bezug auf Suchtmittel zu einem längerfristigen Ausfall. Psychische Belastungen und die körperlichen Folgen der Substitution machen es vielen Teilnehmenden außerdem schwer, Termine einzuhalten, sich in Gruppen oder unter (fremden) Menschen aufzuhalten und in herausfordernden Situationen nicht mit sofortigem Rückzug oder Abbruch zu reagieren.
18. Die Erfahrungen aus den Projekten zeigen, dass völlig freiwillige Angebote im Sinne einer reinen „Holschuld“, die am stärksten Belasteten innerhalb der Gruppe schwer erreichen, da die entscheidende Motivation zur Teilnahme oft erst in der Interaktion zwischen Behörde, Projekt und Teilnehmenden hervorgebracht wird.
19. Buchner, Elisabeth / Gaisbauer, Helmut P. (2020): Aufbau der ... a.a.O.
20. Fink, Marcel (2015): ESPN Thematic Report on integrated support for the long-term unemployed. Austria. <https://tinyurl.com/y8w4c98k>, aufgerufen am 06.04.2020, 6
21. Mayrhofer, Hemma (2012): *Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive*. Wiesbaden, S. 39
22. Sedmak, Clemens et al. (2010): *Studien- und Evaluierungsarbeit mit Beteiligungs- und Dialogprozess zur Entwicklung eines Maßnahmenkonzeptes zur Inklusion von arbeitsfähigen, aber nicht beschäftigungsfähigen Menschen*. Salzburg . <https://tinyurl.com/t8rsguk>, aufgerufen am 18.02.2020
23. In der Praxis lassen sich durch intensive Bemühungen der Projektträger und Entgegenkommen des AMS für Einzelfälle teilweise Ausnahme-Lösungen finden. Diese ändern jedoch nichts an der grundlegenden institutionellen Logik.
24. Diese Empfehlung aus der wissenschaftlichen Begleitung wurde in der Zwischenzeit aufgegriffen und erste Vereinbarungen zwischen dem Sozialamt und dem AMS darüber getroffen. Bezüglich ihrer Wirkung kann derzeit noch keine Aussage getroffen werden.
25. Eppel, Rainer (2016): *Arbeitsmarktferne ... a.a.O.*, S. 138
26. Für Frauen in Salzburg Stadt und Umgebung besteht aktuell ein Angebot durch das Basisprojekt „SAFI“, allerdings ist die Teilnahme zeitlich befristet auf ca. 1 Jahr.
27. BMASK (2014): *Psychische Erkrankungen und Invalidität*. <https://tinyurl.com/yb46xrqj>, aufgerufen am 07.04.2020
28. 2015 waren mehr als 38 % der zuerkannten Frühpensionierungsfälle wegen einer psychischen Erkrankung, siehe Nowotny, Monika et al. (2019): *Depressionsbericht Österreich*. Wien, S. 129
29. Gesundheitlich beeinträchtigte, geringqualifizierte Personen ohne Berufsschutz haben zudem auch keinen Zugang zu beruflichen Maßnahmen der Rehabilitation und können grundsätzlich an alle am Arbeitsmarkt verfügbaren Stellen verwiesen werden.

30. Dies entspricht auch den Ergebnissen für die Gruppe aller beim AMS als arbeitslos vorgemerkter Personen: ein stärkerer Einsatz von Sanktionen trägt nicht zu einer Erhöhung der Arbeitsaufnahme bei und kann dem Rückzug aus dem Arbeitsmarkt Vorschub leisten, siehe Eppel, Rainer et al. (2016): *Arbeitsmarktferne ... a.a.O., S., 71-72*
31. Diese ergeben sich oft auch daraus, dass ArbeitgeberInnen nicht auf die Bedürfnisse von Menschen mit psychischen Belastungen eingestellt sind und leicht zu verändernde „Stellschrauben“ nicht entdeckt werden. Eine Begleitung durch eine/n Case-Manager/in in der Anfangsphase der Arbeitsaufnahme kann dem entgegenwirken.

Literatur

- » BMASK – Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2014) *Psychische Erkrankungen und Invalidität. Endbericht der 2. Arbeitsgruppe zur Neugestaltung des Invaliditätsrechts September 2012 bis Juni 2013, Sozialpolitische Studienreihe, Band 16.* <https://tinyurl.com/yb46xrqj> (aufgerufen am 07.04.2020)
- » BMASK – Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (2016): *Dritter Bericht des Arbeitskreises Bedarfsorientierte Mindestsicherung 2016.* <https://tinyurl.com/yx3mnkqv> (aufgerufen am 12.02.2020)
- » Buchner, Elisabeth / Gaisbauer, Helmut P. (2020): *Aufbau der Arbeitsfähigkeit und Erhöhung von Verwirklichungschancen. Evidenzen aus der Arbeit mit BMS-BezieherInnen im Salzburger Stufenmodell, in: SWS Rundschau, 2/2020, im Erscheinen.*
- » Bude, Heinz / Willisch, Andreas (Hrsg.): *Exklusion. Die Debatte über die "Überflüssigen, Frankfurt a.M.*
- » Castel, Robert (2008): *Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs, in: Bude, Heinz / Willisch, Andreas (Hrsg.): Exklusion. Die Debatte über die "Überflüssigen, Frankfurt a.M., S. 69-86*
- » Eppel, Rainer / Horvath, Thomas / Mahringer, Helmut (2014): *Eine Typologie Arbeitsloser nach Dauer und Häufigkeit ihrer Arbeitslosigkeit 2010-2013, Studie im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.* <http://tinyurl.com/wzd4tyt> (aufgerufen am 12.02.2020)
- » Eppel, Rainer / Horvath, Thomas / Mahringer, Helmut / Hausegger, Trude / Hager, Isabella / Reidl, Christine (2016): *Arbeitsmarktferne Personen Charakteristika, Problemlagen und Unterstützungsbedarf, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung/prospect Unternehmensberatung.* <https://tinyurl.com/y8gcy8rl> (aufgerufen am 06.04.2020)
- » Fink, Marcel (2015): *ESPN Thematic Report on integrated support for the long-term unemployed. Austria, Bericht für die Europäische Kommission im Rahmen des European Social Policy Networks (ESPN).* <https://tinyurl.com/y8w4c98k> (aufgerufen am 06.04.2020)
- » Gaisbauer, Helmut / Gstach, Isabella / Schweiger, Gottfried / Sedmak, Clemens / Rohrauer, Michaela (2014): *Brücken zur Arbeitswelt. Einsichten zur Integration in den Arbeitsmarkt, Broschüre.* <https://tinyurl.com/sc62u97>

- (aufgerufen am 06.04.2020)
- » Gregoritsch, Petra / Holl, Jürgen / Kernbeiß, Günter / Wagner-Pinter, Michael (2012): *Bedarfsorientierte Mindestsicherung 2011. Effekte auf den Arbeitslosenbestand und Erwerbsverläufe der BMS-Beziehenden, Studie im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich, Synthesis Forschung.* <https://tinyurl.com/qljIw52> (aufgerufen am 12.02.2020)
 - » Leoni, Thomas (2017): *Arbeitswelt im Wandel: Was hat sich in Österreich in den vergangenen 20 Jahren getan?.* <https://tinyurl.com/ydh3gfys> (aufgerufen am 26.03.2020)
 - » Mahringer, Helmut (2018): *Sind Arbeitslose noch vermittelbar? Lösungsstrategien der aktiven Arbeitsmarktpolitik und ihr Erfolg, Beitrag zur Tagung: Wer sucht, der findet? Anpassungsbedarf und Matching am Arbeitsmarkt, 12.04.2018. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO).* <https://tinyurl.com/ycl2ugby> (aufgerufen am 07.04.2020)
 - » Mayrhofer, Hemma (2009): *Soziale Inklusion und Exklusion: Eine (system-)theoretische Unterscheidung als Beobachtungsangebot für die Soziale Arbeit, in: Soziales Kapital 2, S. 1–12.*
 - » Mayrhofer, Hemma (2012): *Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit. Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive.* Wiesbaden.
 - » Nowotny, Monika / Kern, Daniela / Breyer, Elisabeth / Bengough, Theresa / Griebler, Robert (Hrsg.) (2019): *Depressionsbericht Österreich. Eine interdisziplinäre und multiperspektivische Bestandsaufnahme. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz.* Wien.
 - » Paul, Karsten I. / Moser, Klaus (2009): *Unemployment impairs mental health: Meta-analysis, in: Journal of Vocational Behavior 74(3), S. 264–282.*
 - » Reiter, Andrea / Hager, Isa / Hausegger, Trude / Reidl, Christine (2014): *Begleitende Evaluationsstudie Step 2 Job – Roll out, Studie im Auftrag des Arbeitsmarktservice Wien, des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds und der MA 40, Kurzfassung des Endberichts.* <https://tinyurl.com/wm74pdn> (aufgerufen am 18.02.2020)
 - » Riesenfelder Andreas / Bergmann, Nadja / Sorger, Claudia / Danzer, Lisa (2014): *3 Jahre Bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) – Auswirkungen auf die Wiedereingliederung der Bezieher/innen ins Erwerbsleben, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.* <https://tinyurl.com/v2fk6pr> (aufgerufen am 12.02.2020)
 - » Sedmak, Clemens/Gaisbauer, Helmut/Gstach, Isabella/Schweiger, Gottfried/Sedmak, Clemens/Rohrauer, Michaela (2014): *Studien- und Evaluierungsarbeit mit Beteiligungs- und Dialogprozess zur Entwicklung eines Maßnahmenkonzeptes zur Inklusion von arbeitsfähigen, aber nicht beschäftigungsfähigen Menschen. Studie im Auftrag von TEP Salzburg – Arbeit für Salzburg.* <https://tinyurl.com/t8rsguk> (aufgerufen am 18.02.2020)
 - » Statistik Austria (2017): *Armut und soziale Ausgrenzung 2008 bis 2016. Entwicklung von Indikatoren und aktuelle Ergebnisse zur Vererbung von Teilhabechancen in Österreich, Studie der Statistik Austria im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.* <https://tinyurl.com/yacny4xb> (aufgerufen am 26.03.2020)